

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 49

Artikel: Der Krieg im Osten = La guerre à l'est = La guerra in orientale
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gesicht des modernen Krieges

Kriegsberichterfasser schreiben...

Der erste Angriff.

Es ist Mitternachtsnacht, da verlöscht der helle Schein am Himmel niemals völlig. Als wir gegen Mitternacht durch die wogenden Kornfelder am Ufer des Bug gehen, dort wo man einen weiten Blick nach Osten hat, da herrscht links und rechts von uns ein geschäftiges Treiben, und wo am Tag nur sommerliche Ruhe gewesen ist, da scheinen jetzt im Schutz der Nacht Geister am Werke zu sein. Befehle werden im Flüsterton erteilt, Spaten klirren beim Auswerfen von Deckungslöchern, Flöfsäcke werden durch das Getreide, durch das Gebüsch des Flußufers geschleift. Größte Stille ist anbefohlen, es darf nicht geraucht werden. Nur noch kurze Zeit trennt uns vom Angriff auf Rußland... es ist erst wenig nach Mitternacht, und um 3 Uhr 05 werden die Waffen sprechen.

Eine Frage beherrscht wohl das Denken eines jeden der Männer, die hier zum Angriff angetreten sind, von der Führung bis zum Soldaten: Haben die drüben etwas gemerkt, sind sie darauf gefaßt, daß wir in dieser Nacht, in dieser Stunde angreifen werden? Wir wissen ja, daß unsere Vorbereitungen bis ins einzelne getroffen wurden, daß kein Rädchen in der großen Maschine außer acht gelassen wurde. Und doch, als wir am Nachmittag zuvor das Gelände abfahren, da schien die Landschaft dem Uneingeweihten menschenleer und ausgestorben zu sein, ein Meisterwerk der Tarnung.

Jetzt, da die Nacht lebendig geworden ist, scheint noch das leiseste Geräusch zu laut. Wir lauschen angespannt in die Nacht. Hundegebell dringt vom anderen Ufer zu uns herüber, manchmal ferner, manchmal näher, es hat etwas Erregendes an sich. Sollte es uns Truppenbewegungen des

Gegners anzeigen? Im fahlen Licht der ersten Morgendämmerung sehe ich in die Gesichter der Männer, die mit mir marschieren werden. Sie sind ruhig und gelassen, voll stiller Kraft, ich sehe keine Anzeichen von Nervosität und Unruhe.

Heller wird der Schein am östlichen Himmel, unaufhaltsam rückt der Uhrzeiger vor. Die erste Lerche steigt singend über uns auf. Vom Fluß streicht ein frischer Wind herüber. Auf dem anderen Ufer bleibt es still, noch immer still...

3 Uhr 04... der Oberleutnant neben mir steckt eine Zigarette in den Mund, er wird sie genau eine Minute später anzünden, er hat sehnsüchtig auf diesen Augenblick gewartet. Der ist nun da: Mit einem Schlag beginnt die deutsche Artillerie ihre eherne Sprache, Feuerschlag auf Feuerschlag, eine wahre Feuerhölle geht über dem anderen Ufer nieder. Die Erde dröhnt, Leuchtspurgeschosse ziehen ihre feurige Bahn über den Fluß, die ersten Feuersäulen schießen in langer Reihe auf dem anderen Ufer empor. Die Männer im Gebüsch stehen auf dem Sprung; bis zum Ufer des Flusses sind es etwa achtzig Meter, von drüben gut einzusehen. Ueber diese Fläche sind die schweren Flußboote zu schleifen.

Ein kurzer Befehl, alle Hände packen an, im Laufschrift geht es dem Ufer zu. Ein jeder holt aus sich heraus, was er kann, es kommt auf Sekunden an. Ueber uns, auf unserem Ufer, beginnen Maschinengewehre zu hämmern, sie haben unseren Feuerschutz übernommen. Das Ufer ist erreicht, das Flußboot gleitet langsam in das Wasser, eine Sandbank muß noch überwunden werden, unsere Stiefel sinken tief in den feuchten Sand ein, wir achten nicht darauf, daß das Wasser zu

den Stiefelschäften hereinfließt, was tut es in diesem Augenblick! Ueber uns sehen wir die Leuchtpuren unserer Geschütze, ihre Bahn scheint offener flach über dem Flußtal zu liegen, wir springen in das Boot, die Strömung treibt uns ein wenig ab, aber die Ruder bringen sofort die gewünschte Richtung...

Der Bug ist an dieser Stelle etwa 150 Meter breit. Werden wir Feuer bekommen? Ich weiß es nicht mehr, aber ich glaube nicht, daß ich in den wenigen Minuten, die die Ueberfahrt gedauert hat, daran gedacht habe. Und ebenso wird es den anderen Männern im Boot gegangen sein. Flußaufwärts leuchtet ein riesengroßer Brand auf, ein Dorf scheint dort in Flammen aufgegangen zu sein. Jetzt beginnt die russische Artillerie zu schießen, aber das braucht uns im Augenblick nicht zu kümmern, wir haben's geschafft, wir sind am anderen Ufer.

Weiter unterhalb tackt ein Sturmboot über den Fluß, sein Kiel ragt spitz in die Luft. Ueberall wohin ich blicke, flufauf und flufab, kommt aus dem Gebüsch des anderen Ufers (nun ist das Ufer, auf dem ich noch vor einer halben Stunde ungeduldig gewartet hatte, schon «das andere Ufer» geworden!), springt immer neuer Nachschub, derweil die erste Kette der Stürmenden den Angriff in das feindliche Land getragen hat. Und schon sehen wir auf den Wiesen am Ufer die ersten Gefangenen, verängstigt, fassungslos suchen sie unter ein paar Bäumen Schutz, die Vorwärtsstürmenden haben nicht Zeit, sich jetzt mit ihnen abzugeben. Das feindliche Ufer ist in der ganzen Breite des Gefechtsabschnittes genommen worden, ununterbrochen hämmern noch unsere Geschütze aller Kaliber, der Angriff geht weiter...

Legenden zu den nebenstehenden Bildern

1 Durch Ausfall des Raupentraktors liegengeliebene russische 15,2 cm schwere Motorhaubitze.

Par suite de la défection du tracteur à chenilles, ces obusiers lourds russes de 15,2 cm. sont restés abandonnés.

Per guasti al trattore a cingoli, giacciono inerti degli obici motorizzati pesanti russi da 15,2 cm.

2 Kampfunfähiger russischer 80-Tonnen-Panzerwagen mit seinem 15-cm-Geschütz.

Tank lourd russe de 80 tonnes, avec canon de 15 cm., mis hors de combat.

Carro armato russo da 80 tonellate, con cannone da 15 cm., messo fuori combattimento.

3 Deutscher Stoßtruppmann mit seiner Maschinenpistole im Vorgehen gegen russische Heckenschützen.

Soldat allemand des troupes d'assaut en action contre l'infanterie russe. Il est équipé d'un pistolet mitrailleur.

Un ardito del reparto d'assalto con pistola automatica avanza verso la postazione dell'avversario.

4 Dicht hinter den deutschen kämpfenden Truppen fahren die Sanitäts-Operativwagen zur sofortigen Behandlung der Verwundungen erster Dringlichkeit.

Bien à l'abri derrière les troupes combattantes, les voitures d'ambulances alle-

mandes circulent pour donner d'urgence des soins chirurgicaux aux grands blessés.

Subito dietro i reparti combattenti tedeschi avanzano le vetture sanitarie operatorie, per i pronti soccorsi da apportarsi ai feriti di prima urgenza.

5 Wie in Frankreich so werden auch in Rußland sehr oft von deutscher Seite motorisierte 20-mm-Flabgeschütze zur Panzerabwehr eingesetzt.

Comme ils l'ont fait en France, les Allemands utilisent fréquemment, en Russie, des canons de DCA 20 mm. pour lutter contre les tanks.

Come in Francia, anche in Russia i tedeschi impiegano contro i carri armati i cannoni motorizzati contraerei da 20 mm.



Der Krieg im Osten

La guerre à l'est

La guerra
in oriente

Phot. ATP Zürich

